

Für alles gibt es eine Stunde, und Zeit gibt es für jedes Vorhaben unter dem Himmel: Zeit zum Lachen und Zeit zum Weinen, Zeit zum Schweigen und Zeit zum Reden, Zeit zum Lieben und Zeit zum Hassen.“ Prediger 3,1ff

Liebe Gemeinde

Es ist ein bekannter, ein vertrauter Text, den wir heute bedenken wollen. Worte, Sätze mit einem ganz eigenen Sound: Alles hat seine Zeit, alles hat seine Zeit - das wird wie ein Mantra durchgespielt. Und weil alles seine Zeit hat, ist alles schlussendlich vergänglich, ein Hauch, nichtig und flüchtig.

So haben wir diesen funkelnden Traktat aus dem Alten Testament abgespeichert als die Stimme eines Skeptikers, eines Pessimisten, eines vom Leben enttäuschten, eines desillusionierten Menschen. Kein besonders frommes Buch also, keines in dem Gott auftritt. Keine Rede von Gesetz und Sünde, von Hoffnung und Versöhnung.

Aber ein Buch, das so tief und konsequent darüber nachdenkt, wie ein Leben in Gottes Welt ein stimmiges Leben sein kann. Und darum vielleicht auch wieder aktuell in unserer Zeit, die sich fragt, wie Leben geht abgesehen vom Konsum und angesichts der Bedrohungen, die uns umgeben.

Hier sinnt einer nach den natürlichen und kulturellen Rhythmen unserer Welt, die auf ihre Weise Einblick geben in Gottes Werk. Und so sieht er die Aufgabe von uns Menschen darin, mit den verschiedenen Zeiten unseres Lebens umzugehen und zurechtzukommen. Denn wir haben - von Gott - ein Bewusstsein für die Zeit bekommen. Die Frage ist, ob wir das auch wirklich benutzen.

Gibt es ein gutes Leben? Was sind glückliche Momente? Ist das Leben nur Arbeit, Mühe und Plage? Wie gehe ich mit Niederlagen um? Worin besteht der Mehrwert des Lebens? Und worin zeigt sich der?

---

Der Prediger denkt nicht in bestimmten Konzepten oder Theorien, er versucht, ganz der Erfahrung entlang zu gehen. Das Leben, das ihm entgegenkommt, in dem er drin ist, das ihn prägt, verändert - das interessiert ihn. Da ist nie nur die eine Sache, sondern immer auch ihr Gegenteil.

Darum nennt er Gegensatzpaare und Polaritäten: Lachen und Weinen, Reden und Schweigen, Lieben und Hassen, Säen und Ernten. Es gibt nie das eine ohne das andere.

Wer immer nur lacht, nie weint - wirkt lächerlich. Wer alt ist und auf jung macht - wirkt peinlich. Wer immer nur redet, nie schweigt - nervt. Wer zur Unzeit pflanzt, wird nicht ernten. Wer Hassgefühle nicht kennt, wird zur Liebe nicht taugen. Wer Konflikte um des Friedens willen umgeht, belügt sich. Wer sein Leben unter Kontrolle behalten will, wird es verlieren.

Für Kohelet kommt alles darauf an, dass wir die Zeit in den Dingen erfassen. Also merken, welche Dinge jetzt gerade ‚dran‘ sind, für was es Zeit ist. Die Dinge, die dran sind, die sollen dann auch die Zeit und Aufmerksamkeit bekommen, die sie brauchen und nötig haben.

---

Wer von uns Kinder grossgezogen hat, weiss und hat es an sich erfahren: Dass sich da nichts forcieren und beschleunigen lässt. Kinder nehmen sich die Zeit, die sie brauchen, um die Welt zu begreifen, und um dann den Weg ins Leben zu finden.

Und wir Erwachsenen wissen selber, dass manches schnell geht, anderes sich dehnt, und wir müssen dabei lernen, Geduld mit uns selber zu haben. Damit dann wirklich etwas heranreifen kann.

Und wenn wir dann im Alter stehen, gibt es wieder eine andere Zeit: Alles braucht etwas länger. Es ist weniger los, es gibt Langeweile. Aber dafür auch keinen Leistungsstress mehr, in dem die Zeit durchgetaktet ist und alles nach Plan verlaufen muss.

Und dann gibt es zwei besondere Erfahrungen: die Zeit bei Krankheit und bei Sterben und Tod.

Wer einmal schwer erkrankt ist, hat erfahren an sich selber, dass man als kranker Mensch anders in der Zeit steht. Und dass die Zeit, die eine Heilung braucht, unberechenbar und ungewiss ist. Und das ist belastend.

Und ich denke jetzt an die Menschen, die gerade oder vor kurzem einen ihrer liebsten Menschen, oder den liebsten, verloren haben. Die stehen noch einmal anders in der Zeit. Sie haben das Gefühl, sie seien aus der Zeit gefallen. Sie taumeln durch die Tage der Trauer und der Trennung.

---

„Alles hat seine Zeit, für alles gibt es eine Stunde“ - mit seinem Gedicht auf die Zeit, gelingt es Kohelet, der Ordnung der Welt nachzuspüren. Er sucht das Gespräch, der Versammler - das heisst Kohelet übersetzt. Vielleicht sind es gerade junge Menschen, mit denen er übers Leben ins Gespräch kommen will.

Es sind Menschen, die sich in einer schwierigen politischen Situation befinden. Wenn es stimmt, dass sich das Judentum in Alexandria im 4. Jahrhundert vor Christus in einer Minderheiten-situation befindet, umgeben von einer griechisch-hellenistischen Mehrheit. Dann geht es darum, zu benennen, was die eigene religiöse Tradition ist und was sie vermag.

Kohelet kann sich nicht dem griechischen Glauben an die Ewigkeit der Welt anschliessen, nein: Er setzt auf die gegenwärtig erlebte Zeit, ohne den Ablauf der Geschehnisse zu kennen. Wenn nichts ewig dauert, kann das enttäuschend sein - wenn es um positive Dinge geht. Wenn es aber um schlimme Erfahrungen geht, dann macht es das Leben leichter - wenn das Schwierige nicht ewig andauert.

---

Alles hat seine Zeit - wir erfahren es am eigenen Leib, dass das Hantieren mit den verschiedenen Zeiten in unserem Alltag nicht einfach ist. Wenn die Zeiten zusammenpassen, dann ist das schön, das sind dann Glücksmomente. Wenn nicht, sind wir Gestresste und Gejagte, aufgerieben zwischen verschiedenen Ansprüchen.

Und so werden wir zu Sklaven der Zeit, rennen den Dingen hinterher. Und geraten ausser Atem. Dann ist es höchste Zeit für ein Time-out: Eine Aus-Zeit. Ein Aussteigen aus der wilden, rasanten Zeitmaschine, die uns vernichten wird.

Dass wir Menschen überhaupt eine Ahnung von dem haben, was nicht getaktet ist, was nicht bemessen wird, darauf setzt der Prediger.

Du Mensch - sagt er uns: Du hast von Gott eine Ahnung bekommen von einer anderen Zeit: Gott hat dir eine andere Zeit ins Herz gelegt. Eine ferne Zeit, heisst es im Text. Manche sagen hier: Gott hat dir die ‚Ewigkeit‘ ins Herz gelegt. Das heisst aber nicht: Du bist unsterblich. Nein ‚ewig‘ meint hier: Etwas ist und bleibt, die Zeit steht still. Sie dauert und hält, sie trägt und es fehlt ihr nichts.

Das ist Gottes Zeit in unserer Zeit, Momente, die nicht wir machen. Aber wir können so zu leben versuchen, dass sich diese Momente der Dauer einstellen: Lücken lassen, Offenheit zulassen, Leere aushalten. Dann mag es sein, dass es geschieht.

Das zeigt sich konkret daran: Wenn ein Mensch isst und trinkt und Gutes geniesst und sich dabei freut - und das mit anderen teilt, dann hat er das Wesentliche begriffen. Denn mit dem Geniessen des Guten setzen wir uns hinweg über die Mühen, die uns das Leben bereitet und erleben eine wohlthuende Dankbarkeit.

---

Solche Momente des guten Genusses zu erfahren, das ist nicht eine Frage des Alters und des Typs. Es gibt diese Momente, und manchmal dauern sie eine ganze Weile und es wird eine frucht-bare Zeit daraus.

So wie für mich, für euch, diese vergangenen drei Monate, in denen wir zusammen waren. Wir kannten uns vorher nicht. Und der Präsident hat beim Kollegen nachgefragt, was denn was für einer sei, der Kohler. Ich wusste auch nicht viel über die Velt-heimer Gemeinde. Passen wir zusammen? Wird das gut gehen oder vielleicht sogar sehr gut?

Hier stimmt der Satz des Predigers: „Alles hat er so gemacht, dass es schön ist zu seiner Zeit.“ Jetzt geht diese Zeit zu Ende. Und das gehört dann halt auch dazu: die Wehmut, der Abschied, das Ende einer Zeit, die noch hätte so weitergehen können.

Abschiede zu begehnen, das gehört auch zur Zeit. Manchmal umgehen wir sie einfach, gerade in der Kirche. Mit aufhören tun wir uns schwer. Lieber lässt man eine Gruppe oder ein Projekt noch eine Zeit dahinserbeln. Anstatt es mit Würde zu beenden.

Vielleicht weil wir fürchten, dass es sich danach leer anfühlt. Aber nur so kann Platz geschaffen werden für Neues. Und Neues geschieht ganz bald: Am 1. November kommen zwei neue, hoch motivierte Pfarrpersonen. Und sie werden mit Euch die Zeit teilen, auf ihre Art.

Ich aber sage jetzt: Danke - sie war schön, die Zeit hier, in Velt-heim, mit euch als Gemeinde! Amen.

---